

Laibacher Zeitung.



Nr. 231.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50

Dienstag, 7. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 4 fr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 fr.

1884.

Amtlicher Theil.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichtsadjuncten Johann Kuralt auf sein Ansuchen von Reifnitz nach Ratschach versetzt und den Auscultanten Emil Rizzoli zum Bezirksgerichtsadjuncten in Reifnitz ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat auf ihr Ansuchen die Bezirksgerichtsadjuncten Johann Jesernig von St. Leonhard in W. B. nach Warburg l. D. U. und Gustav Bradatsch von Drachenburg nach Warburg r. D. U. versetzt, ferner die Auscultanten Dr. Hermann Schaefflein und Georg Kristof zu Bezirksgerichtsadjuncten, ersteren für St. Leonhard in W. B. und letzteren für Drachenburg ernannt.

Am 4. Oktober 1884 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe der Stücke XLII und XLIII des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Rede des Herrn Landespräsidenten

gehalten in der Sitzung des krainischen Landtages vom 1. Oktober 1884 anlässlich der Debatte über das Statut des Knaben-Waisenhauses „Collegium Marianum“ in Laibach.

(Nach stenographischen Aufzeichnungen.)

Nachdem der Herr Vorredner in der vorliegenden Angelegenheit auch der Regierung erwähnt hat, dass nämlich das Statut für das „Collegium Marianum“, wie es vom Landesausschusse vorgelegt worden ist, durch die Vereinbarung mit derselben zustande gekommen sei, und gewissermaßen der Bewunderung Ausdruck gegeben hat, wie es komme, dass nunmehr der Verwaltungsausschuss sich dieser Vereinbarung nicht gefügt, sondern in dem § 2, b eine wesentliche Aenderung der ursprünglichen Fassung vorzuschlagen gefunden hat, so sehe ich mich veranlasst, das Wort zu ergreifen, um in dieser Angelegenheit den Standpunkt der Regierung zu kennzeichnen.

Es ist selbstverständlich, dass, wenn die hohe Landesvertretung der ursprünglichen Fassung, wie sie von dem verehrten Landesausschusse proponiert wurde, beizustimmen findet, die Landesregierung dagegen nichts einzuwenden hat; wenn es richtig ist, dass zwei Spra-

chen — die beiden Landessprachen — im „Collegium Marianum“ erlernt, und zwar wirklich erlernt werden können, so kann die Regierung damit wohl einverstanden sein. In der neuen Stilisierung des § 2, wie sie nunmehr vom Ausschusse beantragt wird, finde ich aber nicht die Gefahr, die der Herr Vorredner in derselben erblickt, dass nämlich der Erlernung der deutschen Sprache nicht die gehörige Rücksicht getragen werde; ich glaube vielmehr, dass der Zweck, den der geehrte Herr Vorredner anstrebt, auch in der nun beantragten Weise erreicht werden wird.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass, nachdem statutengemäß die Kinder höchstens acht Jahre im „Collegium Marianum“ zu verbleiben haben, von ihnen die beiden Sprachen nicht gründlich werden erlernt werden können, und es hat auch der Herr Vorredner betont, dass es nicht notwendig ist, dass man diese Jugend etwa zu Schriftstellern heranbilde, sondern dass sie das erlerne, was sie im täglichen Leben braucht (Abgeordneter Deschmann: Oh!), dass sie sich nämlich im gewöhnlichen Leben in beiden Sprachen fertig ausdrücken könne.

Aber dass es möglich wäre, in der kurzen Zeit die beiden Sprachen gründlich zu erlernen, nachdem die Kinder noch so viele andere Gegenstände zu erlernen haben, ist kaum anzunehmen. Die Hauptsache ist doch das — und es entspricht auch den gesetzlichen Bestimmungen — dass die Kinder überhaupt zunächst in der Muttersprache gebildet werden, und in dem jetzigen Texte des Statutes ist dies ganz deutlich ausgedrückt: Die Kinder werden namentlich in der Muttersprache unterrichtet werden, was ebenso sehr von der deutschen, wie von der slovenischen Muttersprache gilt, das heißt: nach der Bestimmung des § 2, b sollen die slovenischen Kinder zunächst slovenisch unterrichtet werden und die deutschen Kinder zunächst deutsch, dann diese und jene nach Thunlichkeit in der anderen Landessprache.

Eigentlich hat sich die Anstalt mit dem Sprachunterrichte direct nicht zu beschäftigen, denn in dem unmittelbar darauf folgenden Absätze heißt es, dass die Böglinge in der öffentlichen Volksschule unterrichtet werden sollen, dort wird ihnen eigentlich der Unterricht erteilt werden, und somit auch in den Sprachen, und zwar in jenen, in welchen überhaupt an der öffentlichen Volksschule unterrichtet wird. Und es handelt sich eben jetzt darum, die Volksschulen in Laibach so einzurichten, dass den Slovenen Gelegenheit geboten wird, ihre Kinder in ihrer Muttersprache, und ebenso den Deutschen ihre Kinder in der eigenen Muttersprache unterrichten zu lassen.

Dort werden sich also die Kinder in ihrer Muttersprache gehörig ausbilden können, wobei sie auch Gelegenheit haben werden, sich die Kenntnis der zweiten Landessprache, soweit es überhaupt möglich ist, anzueignen. Dass es leicht ist, in der Muttersprache eine gewisse Vollkommenheit zu erreichen, unterliegt keinem Zweifel; nicht so leicht ist es, in der zweiten Landessprache sich die gleiche Fertigkeit anzueignen.

Wenn man verlangt, es sollen die Kinder beide Landessprachen gleichmäßig und in der erwähnten kurzen Zeit vollkommen erlernen, so muss ich sagen, dass man etwas Unmögliches verlangt, und zwar trotz aller Befähigung der krainischen, überhaupt der slovenischen Bevölkerung, sich fremde Sprachen anzueignen. (Abgeordneter Deschmann: Ist nicht fremd.)

Wenn ich nun sage, die Jugend sei in der Muttersprache zunächst zu unterrichten, so entspricht das nur den Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes, und ich kann mir überhaupt einen ersprießlichen Unterricht nicht denken, wenn er nicht in der Sprache erteilt wird, welcher das Kind mächtig ist. Dass die besten Erfolge in dem Unterrichte der Muttersprache erzielt werden können, liegt in der Natur der Sache; dass man aber dabei die zweite Sprache, wenn man sie gleich nach Thunlichkeit cultiviert, auch vollkommen erlerne, ist nicht zu erwarten! Ich erblicke aber darin nicht die Gefahren, die der Herr Vorredner sieht, und wenn er meint, nicht nach Thunlichkeit soll der Unterricht erteilt werden, sondern es muss die eine wie die andere Sprache erlernt werden, so glaube ich, dass dieses „muss“ bezüglich der Erreichung des vorgesteckten Zieles wohl seine Grenzen hat. Es ist vergebens der Ausspruch: „Der Deutsche muss Slovenisch erlernen“, „der Slovene muss Deutsch erlernen“. Es wäre meiner Ansicht nach wohl unzweckmäßig, wenn eine solche kategorische Bestimmung in das Statut aufgenommen würde. Wird da praktisch vorgegangen, wird in der Volksschule der Jugend die Gelegenheit gegeben werden, die Landessprachen, sowohl die slovenische als auch die deutsche Sprache, zu lernen, werden die Kinder, wenn sie in die Anstalt aus der Schule zurückkehren, in der einen wie in der anderen Sprache sich üben können, so werden sie, weil sie Sprachtalent, wie nicht leicht andere Kinder, besitzen, sich beide Sprachen aneignen. Dass die Muttersprache immer vorangehen wird, weil das Kind sich dieselbe am leichtesten aneignet und darin vervollkommen, kann nicht bestritten werden. Es wird aber bei gehöriger praktischer Uebung den Kindern nicht schwer fallen, sich auch die zweite Landessprache anzueignen. Wenn in der letzteren auch keine Vollkommenheit erreicht wird, so wird das Kind

Heuileton.

Ein Besuch bei Franz Liszt.

Wie leicht es großen Männern wird, hier und da einen ihrer Mitmenschen zu beglücken, und wie schön es ist, wenn sie Gebrauch machen von der ihnen verliehenen Macht, auch da, wo ihnen selbst kein Vortheil daraus erwächst, davon möge folgende kleine Geschichte Zeugnis ablegen.

Sie ist kurz und einfach. Der Held darin ein ehrwürdiger Greis — der Abbe Franz Liszt — und die Heldin eine junge Concertsängerin, die erst vor kurzem ihre Künstlerlaufbahn begonnen hat.

Sie selbst erzählte mir folgende kleine Episode ihres Lebens, und genau so, wie mir dieselbe im Gedächtnis geblieben ist, gebe ich sie getreulich wieder.

Marianne D. berührte auf einer Reise, welche sie im August vorigen Jahres unternahm, unter anderen Orten auch Weimar, und als man ihr dort mittheilte, dass sich Franz Liszt augenblicklich in der Stadt aufhalte, suchte sie — getrieben von dem sehnlichsten Verlangen, den großen Meister von Angesicht zu Angesicht zu sehen, seine Stimme zu hören, vielleicht sogar einen Händedruck von ihm zu empfangen — seine Wohnung auf.

Man bezeichnete ihr als solche ein reizendes Gartenhäuschen, das — ein echtes Künstlerheim — mitten im Parke lag. Das Treiben der Stadt drang nicht bis in die liebliche Stille hinein, welche rings um das Häuschen herrschte und nur von dem leisen Rauschen der Blätter und dem fröhlichen Sang der Vögel unterbrochen wurde. Auch Käfer summten und

Schmetterlinge gaukelten frei und fessellos in den Strahlen der warmen Augustsonne, die sich hier und da durch das dichte Laubwerk Bahn brachen. Ja, es war wie ein reizendes poetisches Idyll, und Marianne blieb einen Moment stehen, um die friedliche Stimmung, die hier waltete, voll und ganz auf sich einwirken zu lassen.

Dann trat sie in das Haus und überreichte dem Diener, welcher dem Rufe der Glocke folgte, ihre Visitenkarte. Dieser nahm dieselbe und entfernte sich damit.

Bangklopfenden Herzens blickte sie ihm nach, und eine Minute ungesähr, während welcher sie ihre Aufregung kaum zu bemeistern vermochte, verstrich, bevor der Diener mit der Antwort zurückkehrte, der Herr Doctor habe heute schon so viel Besuche empfangen, dass es ihm unmöglich sei, noch jemanden anzunehmen. Wenn das Fräulein aber morgen Nachmittag nach drei Uhr sich noch einmal herbeimühen wolle, werde der Herr Doctor sie gerne empfangen, falls nichts Dringendes ihn daran hindere.

Dass Marianne die nächste Nacht nur wenig und sehr unruhig schlief, Weimars Sehenswürdigkeiten am Morgen nur halbes Interesse schenkte und der dritten Nachmittagsstunde voll Ungebuld entgegen sah — das brauche ich dem Leser wohl kaum zu versichern.

Endlich ertönten von der nahen Thurmuhr drei volle Schläge herab, und wenige Minuten später öffnete Marianne abermals das Gitterthor, welches sie in den Park einließ. Wie laut klopfte ihr das Herz und wie heiß brannten ihre Wangen, als der helle Glockenton erscholl, der sie der Erfüllung ihres heißen Wunsches so nahe brachte!

Der Diener öffnete, meldete ihr, dass sein Herr sie erwarte, und schritt ihr voran bis an die Thüre des Musikzimmers. Da trat er zur Seite und ließ Marianne eintreten.

Es war ein einfach möbliertes Zimmer, dessen Fenster nach dem Park hinaus sahen, ein unberzierter, prunkloser Rahmen für die ehrwürdige Greisengestalt mit dem langen Silberhaar und den klugen, scharfblickenden Augen.

Liszt war allein.

Bei ihrem Anblick erhob er sich und trat der nur zögernd Näherkommenden mit ausgestreckter Hand und freundlich lächelnder Miene entgegen.

„Nur näher, mein liebes Kind“, sprach er, „ich freue mich jederzeit, eine Jüngerin unserer Kunst, der edlen Frau Musika, kennen zu lernen!“

Die Anrede klang so herzlich und ungezwungen, dass das junge Mädchen schnell alle Befangenheit überwand; und nachdem Liszt sie durch eine Handbewegung aufgefordert, Platz zu nehmen, und er selbst sich ihr gegenüber niedergelassen hatte, waren die beiden — der große Meister und die kleine Concertsängerin — bald in lebhafter Unterhaltung über der letzteren musikalische Ausbildung und bisherige Künstlerlaufbahn für die Liszt reges Interesse zeigte.

„Sie müssen mir etwas vorsingen“, sprach er dann, „vielleicht ein Schubert'sches Lied. Können Sie solche auswendig?“

„Einzelne, Herr Doctor“, lautete die Antwort. „Gretchen am Spinnrad?“

„Ja, ich denke.“

„Nun saß der große Meister am Flügel, prä-

judierte und intonierte das herrliche Schubert'sche Lied

doch auch in derselben einen solchen Grad der Ausbildung erlangen, dass es seinem Berufe wird nachgehen können, wenn es die Anstalt verlässt. Namentlich die slovenischen Kinder werden der deutschen Sprache derart mächtig sein, dass sie sich beim Gewerbe oder beim Handwerke, dem sie sich zuwenden, gehörig in derselben ausdrücken können, so dass etwa einmangelhafte Kenntnis dieser Landessprache gewiss kein Hindernis für das Fortkommen solcher Kinder sein wird.

Von Seite der Regierung kann ich also die Bedenken nicht für begründet erachten, die gegen die jetzige Fassung des § 2 vorgebracht wurden. Ich habe selber dem betreffenden Ausschusse beigewohnt und gesehen, dass sich die Herren nicht einigen konnten, bis dieser Vermittlungsvorschlag proponiert und angenommen wurde. Wenn die hohe Landesvertretung zu der ursprünglichen Fassung zurückkehren will, so hat die Regierung nichts dagegen einzuwenden; diese erblickt jedoch, ich wiederhole es, in der gegenwärtigen Fassung nicht eine Gefahr für den Unterricht und die Erziehung der Jüglinge, die trotz derselben das Ziel erreichen werden, das ihnen von der Anstalt vorgesteckt ist.

Das sind meine Anschauungen in der fraglichen Angelegenheit."

Inland.

(Aus dem steirischen Landtage.) Der Herr Statthalter erwiderte in der Samstag-Sitzung des steirischen Landtages die Interpellation der Herren Abgeordneten Raic und Genossen wegen Ausschreibung der Neuwahl für die Stadtvertretung in Friedau damit, dass durch die Bezirkshauptmannschaft Pettau das Erforderliche vorgekehrt sei. Nach längerer Debatte, an der sich die Abgeordneten Dr. Heilsberg, Dr. Schmiederer, Bärnsfeld und Thaller beteiligten, wurde beschlossen, die hohe Regierung dringend zu ersuchen, dass aus Anlass der Schäden an Culturen durch den Frost die Abschreibung der Grundsteuer gesehlich ehebaldigst geregelt werde. Nach dem Referate des Landesculturn-Ausschusses wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Vervollständigung der Sann-Regulierungsarbeiten genehmigt, und wurde für die Sannregulierung außer den schon präliminierten 10000 fl. noch 14000 fl. votiert. Infolge Antrages des Abg. Bosnjak und Genossen wurde nach lebhafter und interessanter Debatte beschlossen, den Landesausschuss zu beauftragen, in nächster Session darüber zu berichten, ob und in welcher Weise die Darleiher zur Ermäßigung des derzeit geltenden Zinsfußes veranlasst werden können, und ob durch Errichtung einer Landes-Hypothekenbank eine Herabsetzung der derzeitigen Zinsrate für Hypothekenschulden der gewärtigen wäre, insbesondere, welche Mittel das Land aufbringen müsste, um die Activierung einer Landes-Hypothekenbank zu ermöglichen. Da die Zeit schon sehr vorgerückt war, wurden sämtliche vorliegende Petitionen dem Landesausschusse zur Erledigung überwiesen. — Der Landeshauptmann erklärte nun, dass sämtliche Geschäftsstücke erledigt seien, dankte den Abgeordneten für den Eifer, mit dem sie die vielfachen Arbeiten des Landtages bewältigten, dankte der hohen Regierung für die zutheil gewordene Unterstützung, und schloss mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammelten begeistert einstimmten, die Session.

(Der Landtag von Triest) wurde gestern eröffnet.

(Ungarn.) Die beiden Häuser des Reichstages werden sich diesmal mit nicht weniger als fünf Adressentwürfen: jenem der Oberhaus-Commission, der liberalen Partei, der vereinigten Opposition, der Unabhängigkeitspartei und der Antisemiten, zu beschäftigen haben. Wie „Naplo“ glaubt, wird die Oberhausadresse Graf Anton Szechen, jene der liberalen Partei M. Falk, der vereinigten Opposition Graf A. Apponyi und Dr. Szilagyi, der Unabhängigkeitspartei Franz und V. Mocsary und jene der Antisemiten Istoczky zu verfassen haben. Das genannte Blatt hebt nicht ohne Grund hervor, dass der Oberhausadresse der Umstand, dass sie voraussichtlich die letzte Adresse des alten Oberhauses ist, und dass die Mitglieder dieses sterbenden Hauses der Krone in demselben ihr: Morituri te salutant zurufen, einen eigenthümlichen Reiz verleihe.

(Der kroatische Landtag) wählte am 4ten Oktober sein Bureau. Mirko Hrvat wurde zum Präsidenten, die Abgeordneten Dr. Spevec und Baso Gjurgevic zu Vicepräsidenten gewählt. Nach der Wahl des Bureaus übernahm Mirko Hrvat den Vorsitz. Derselbe dankte für das ihm bewiesene Vertrauen, wies auf die schwierige Lage hin, bat um die Unterstützung des Landtages und schloss mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Sodann erklärte derselbe das Haus für constituirt. Der Antrag inbetreff der Adresse wurde als dringlich erklärt. Der Club der Nationalpartei beschloss in Angelegenheit der beanstandeten Wahlen, die Beschlüsse der Sectionen aufrechtzuerhalten. Der Serben-Club beschloss, vorläufig vollständig bedingungsweise in die Nationalpartei einzutreten und die Klärung der Situation sowie die definitive Regelung der im Zuge befindlichen Statutenänderung abzuwarten.

Ausland.

(Preussisch-vaticanische Unterhandlungen.) Die „Italie“ meldete diesertage über die preussisch-vaticanischen Unterhandlungen, dass Herr von Schölzer der Curie neue Instructionen mitgetheilt habe, auf Grund deren die Forderung des heiligen Vaters über die Freiheit der Ausbildung des Clerus preussischerseits zugestanden werden würde, wenn der Papst Titular-Erzbischofe für Köln und Posen ernenne. Die „Germania“ bemerkt hierzu: „Zunächst ist die Quelle, aus der diese Nachricht geschöpft ist, unlauter. Denn die „Italie“ ist ein katholikenseindliches und bezüglich ihrer vaticanischen Nachrichten durchaus unzuverlässiges Blatt. Sodann kommt die Botschaft so kurz vor den Wahlen, dass die Annahme, es handle sich hierbei um ein Beruhigungspulver für die Katholiken, gar zu nahe liegt. Wir werden also erst authentische Nachrichten abwarten, ehe wir dieser Mittheilung eine ernste Bedeutung beilegen.“

(Frankreich.) Die französischen Minister hielten vorgestern unter dem Vorsitze des Herrn Jules Ferry einen Cabinetrath, der fast drei Stunden währte. Die Herren Jules Ferry, Waldeck-Rousseau und General Campenon berichteten über die zwischen ihnen und den Delegierten des Lyoner Gemeinderathes stattgehabten Unterredungen, worauf die Minister einmüthig beschlossen, die Demolierung der Befestigungswerke von

Lyon zu betreiben. Leider muss man befürchten, dass in dieser Angelegenheit eine Lösung nicht vor dem nächsten Jahre erfolgen kann. Ein vor kurzem votirtes Gesetz bestimmt nämlich als Verkaufspreis der alten Festungsmauern von Lyon 10 Millionen Francs. Die Stadt Lyon hat jedoch bisher nur 3 Millionen angeboten, gieng aber vielleicht bis 7 Millionen. Man schreibt ein bestehendes Gesetz vor, dass zum Kaufe von Domänen des Staates, die eine Million überschreiten, ein besonderes Gesetz nöthig ist. Um nicht erst die Votierung eines solchen Gesetzes abwarten zu müssen, wird die Regierung vorläufig einen Theil der Fortificationen um einen Kaufpreis, der eine Million nicht erreicht, abtreten.

(Französisch-chinesische Differenzen.) Anstatt der erwarteten Siegesbulletins vom Admiral Courbet ist aus Toning die Meldung von einer Schlappe der Franzosen eingetroffen. Drei Kanonenboote, welche den Lochnaufluß recognoscieren sollten, wurden von regulären chinesischen Truppen angegriffen, verloren einen Officier und hatten dreißig Verwundete. Der Lochnan, der Luc-Ngan der Berthes'schen Karte, ist der östlichste unter den großen Zuflüssen des tonkingesischen Deltas, bildet im Norden die Grenze gegen China und von Langson an, wo er sich südwärts wendet, die nächste und practicabelste gerade Straße aus der chinesischen Provinz Kuang-Si in das Herz von Toning. Der gemeldete Kampf bestätigt die Richtigkeit früherer englischer Berichte von Offensivmaßregeln, welche der Gouverneur von Kuang-Si gegen die Franzosen in Toning ergreifen werde.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brüner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Aujezd zum Schulbaue 150 fl. und, wie das ungarische Amtsblatt meldet, der Gemeinde Kis-Zalacska zur Unterstützung ihrer durch Hagelschlag geschädigten Bewohner 400 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, zur Anschaffung einer neuen Orgel für die Pfarrkirche zu Graslitz eine Unterstützung von 100 fl. zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für den Budapester slovakischen Verein „Stenfelst“ 50 fl. und für den Mura-Sombater freiwilligen Feuerwehrverein 100 fl. zu spenden geruht.

(Erschossen.) In einer der engsten Straßen Wolfsbergs in Karnten wollte in voriger Woche ein elfjähriger Knabe Specklinge vom nahen Baume schießen; er öffnete das Fenster im ersten Stocke, legte eine geladene Doppelflinte auf das Fensterbrett, das Gewehr erhielt aber das Uebergewicht nach außen, senkte sich mit dem Hause abwärts und der Schuss traf mit voller Ladung einen unter dem Fenster stehenden Knaben in den Kopf; der Unglückliche verschied nach wenigen Minuten.

(Wippchen in Skierniewice.) In den Berliner Wespenn veröfentlicht Julius Stettenheim abermals einen Bericht aus Bernau, welcher diesmal selbstverständlich die Entreeue in Skierniewice behandelt. Da die Redaction seine „Gespräche, welche die drei Kaiser mit einander führten“, nicht recht für glaubwürdig hält, so

so hinreichend schön, wie die kleine, an seiner Seite stehende Sängerin es noch nie hatte spielen hören. Doch über ihre Begeisterung vergaß sie nicht, zur rechten Zeit einzustimmen:

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde Sie nimmer
Und nimmermehr —

Wohl in ihrem ganzen Leben hatte sie so noch nicht gesungen! Ihre ganze Seele lag in den Tönen, ihr ganzes Herz in den Worten! Wann aber wäre sie auch in so gehobener, so seliger Stimmung gewesen?

Das Lied war zu Ende. Schweigend erhob sich der große Meister, trat an den Tisch, auf dem eine Schale frisch geschnittener, süß duftender Blumen stand, wählte daraus eine tief rothe, voll erblühte Rose, steckte sie der jungen Sängerin an die Brust und drückte einen warmen, väterlichen Kuß auf deren Stirn.

Einen solchen Beifall hatte die kleine Sängerin noch nie geerntet, einen solchen Triumph noch nie gefeiert! Sie war überglücklich und fand keine Worte des Dankes. Ihre großen, dunklen Augen schimmerten in Thränen, ihre Wangen glühten.

Berwirt von all den mächtigen Gefühlen, die auf sie einströmten, wollte sie sich verabschieden, doch Liszt trat an das Fenster, schaute hinaus und wehrte: „Nein, nein, mein Kind, jetzt können Sie nicht gehen. Sie müssen sich noch ein Weilchen gedulden. Eben fängt es an zu regnen, und das Singen hat Sie erhitzt. Sehen Sie sich noch einmal nieder und warten Sie ruhig, bis Sie sich abgekühlt haben.“

Bei den letzten Worten drückte er sie sanft in

den Fauteuil nieder und unterhielt sich noch ein Viertelstündchen lang in liebenswürdigster Weise mit ihr. Dann stand sie auf, um zu gehen.

Dankerküllten Blickes küßte sie dem ehrwürdigen Greis und großen Meister die Hand, und mit den freundlichen Worten: „Au revoir, mademoiselle!“ gab dieser ihr das Geleit bis zur Thür.

Hatte nun Liszt nicht ein Menschenkind glücklich gemacht? Hat er sich in dem Herzen der kleinen Sängerin nicht einen Denkstein gesetzt, wie er schöner und dauernder nicht sein kann?

Als mir Marianne die ihr unvergessliche Episode ihres Lebens erzählte, strahlten und leuchteten ihre dunklen Augen vor gerechtem Stolz und Glück; auch eine sorgfältig getrocknete, tiefrothe Rose holte sie herbei, und mit seligem Lächeln auf dieselbe deutend, sagte sie:

„Durch diese hat meine Kunst die heilige Weihe empfangen.“

Diga Piorkowska.

Schwalben-Grüße.

Eine Novelle aus Krain.

Von Harriet Grünwald.

(5. Fortsetzung.)

„O Waldeseinsamkeit, süße, traute Waldeseinsamkeit, wie machst du die Seele so weit, wie zauberst du Lebensfreudigkeit in das Herz!“ flüsterte Magda, die Hände vor die Brust legend. „Ich möchte,“ sie wandte sich zu dem Professor, „dies Welches an das Herz drücken mit der ganzen innigen Liebe zur Natur und ihren unvergänglichen Reizen!“

Wald sagte nichts auf diesen schwärmerischen Gefühlsausbruch der jungen Dame, nur streifte sie ein langer, lächelnder Blick. In einer Viertelstunde hatte man die von dem Professor scherzhaft genannte „Falkobleiter“ erreicht. Von der Veranda bot sich dem Auge eine entzückende Fernsicht über die im hellen Sonnenlichte strahlende Landschaft und die schneebedeckten Häupter der Karawankette. Es war ein reizendes Bild mannigfaltiger Naturscenerie und idyllischen Landlebens. Von dem tiefen Grün der waldigen Vorberge der Karawanken, hoben sich die weißen Kircklein, in dem Rahmen des Fensters gedrängt, wunderbarlich ab!

Der Professor trat vor das Schloßthor und zog die Glocke. Ein greiser Mann öffnete das hohe Thor; die Reisenden überschritten den ersten alten Hofraum der Burg. Der zweite, der im Halbkreis das eigentliche Schloßgebäude umzieht, entlockte durch seine anmuthige Ausschmückung Magdas Lippen Kuße der Bewunderung. Unter dem Schatten einiger Bäume vor einer mäßigen Brustwehr stehen Bänke, damit man das herrliche Panorama in vollster Bequemlichkeit genießen kann. Auch hat der auf Verschönerung sorgfältig bedachte Schloßherr überall farbige Gläser angebracht, durch die man die Landschaft bald im Bluthenschein, bald von Mondlicht märchenhaft umflossen, schauen kann.

Ein reizender Gartensalon mit weit geöffneten Flügelthüren fesselte die Aufmerksamkeit Magdas sowie die geschmackvollen, reich mit Blumen und Stauten geschmückten Anlagen des Schloßgartens, der einem allerliebsten Spielzeuge gleich, welches der Berggeist über die alte Burg gebreitet. Ueberhaupt schien

übersendet er für sein Blatt einige Anekdoten, die in aller Munde sind, aus demselben, um sie allgemein bekannt zu machen. Nachstehend einige Bräbchen: Auf der Jagd am 16. September kam es zu einem interessanten Etikettestreit. Es zeigte sich plötzlich ein prachtvoller, etwa Sechzehnder. Welche der drei Großmächte sollte ihn erlegen? In einem Ministerrathe wurde nun beschlossen, dass die drei Minister gleichzeitig schießen sollten. Gesagt, geknallt, und da lag der Sechzehnder mit einem von drei Kugeln herbeigeführten Ende mehr. Eine so hohe Ehre war bis dahin wohl noch keinem Hirsch bereitet worden. — Die drei Minister beriethen über die Abrüstung; v. Biers war dagegen, Fürst Bismarck wollte nicht und Graf Kálnoky hielt die Sache für verfrüht. Nun sollten die Würfel entscheiden. Sie wurden in einen goldenen Becher gebracht. Jeder Minister warf 18, worauf die drei Herren ein Ständchen zur Tagesordnung übergiengen. — Fürst Bismarck war in der besten Laune. Nach der Parade über die beiden Bataillone trat er auf den Führer derselben zu, drückte ihm die Hand an den Czako und sagte: „Gurko, Sie sind der beste Salat!“

— (Der schalkhafte Postillon.) Passagier: „Nun, mein lieber Postillon, was bläst er denn am liebsten?“ — Postillon: „s Mailüster!“ — Passagier: „Sonst nichts?“ — Postillon: „Heiße Leberknödel!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(7. Sitzung vom 3. Oktober.)

(Schluss.)

Abg. Dr. Bošnjak: Dem Bauernstande gehe es heute überall, auch in Deutschland, schlecht, was Herr Deschmann aus sehr vielen Büchern ersuchen könne. Er habe sich überzeugt, dass die Verhältnisse in Krain nicht schlechter seien, als jene im deutschen Reiche, wodurch bewiesen wird, dass der Bauer nicht deshalb glücklicher und vermögender sei, wie Herr Deschmann meint, weil er deutsch könne. (Abg. Deschmann: Das habe ich nicht gesagt!) Der bäuerliche Besitz in Deutschland sei ungemein zerstückelt, deshalb gehe er noch mehr dem Verfall entgegen, als bei uns. Mit statistischen Ausweisen ließe sich beweisen, wie schlecht es mit dem Bauernstande in anderen Ländern, insbesondere in Frankreich und Italien, wo die Bauern in derart heruntergekommen sind, dass die unrigen diesen gegenüber als wahre Fürsten erscheinen, bestellt sei. Weil der Boden parcellirt werde, siehe der Bauernstand; darüber wird sowohl in Steiermark wie in Böhmen Klage geführt. Wenn es möglich würde, die Bauernerbfolge einzuführen, wodurch die Bauern in den Besitz ganzer Wirtschaften gelangen, wird es für den Bauernstand bedeutend besser werden. Einige klagen, dass dies die Besitzrechte beeinträchtigen werde, aber dies geschehe auch jetzt in manchen Fällen, wo der Besitzer den Wald nicht ausbauen dürfe und seine Aecker und Wiesen für Eisenbahnen und Straßen abtreten müsse. Uebrigens würde den Leuten immer noch so viel Boden bleiben, dass sie mit demselben handeln können. Brave Bauern werden auch später zur Genüge Credit haben, verschwenderische haben schon heute keinen.

Redner wendet sich gegen den Abg. Deschmann und hält ihm vor, dass es einigen rein slovenischen Gegenden, z. B. im Luttenberger Bezirke, sehr gut gehe, anderen deutschen aber sehr schlecht. Brantwein werde gerade in Deutschland mehr getrunken als bei uns, wovon statistische Daten zeugen, die über Berlin und mehrere deutsche Länder vorliegen. Die Ausbreitung der Brantweinpest stehe daher mit der Nationalität in gar keinem Zusammenhange, und vielleicht seien die Krainer in dieser Beziehung noch am besten daran. Bei uns gäbe es noch keine Juden wie in Galizien, welche an Sonntagen die Straßen vor ihren Gewölben mit Brantwein besprühen, damit die vorübergehenden Leute auf denselben aufmerksam gemacht werden und in das Gewölbe treten, wie die Fliegen auf den Honig. (Heiterkeit.)

Herr Deschmann hat gesagt, dass unsere Partei an dem Niedergange des Bauernstandes schuld sei, er aber sage, dass dies die liberale Partei verschuldet habe mit ihrem liberalen Vorgehen in bäuerlichen Angelegenheiten. Einmüthig habe sich die nationale Partei um den Bauer gekümmert, sie habe ihm Schulen und Vereine errichtet und den landwirtschaftlichen Unterricht eingeführt. Herr Deschmann beklage sich über die Bettler. Wahr sei es, dass hierzulande viele existieren, aber in Deutschland wären auch sehr viele, demnach habe das Bettelwesen mit der Nationalität nichts zu schaffen. Schließlich entgegnet Redner, dass die Thätigkeit des Landesausschusses in dieser Angelegenheit eine sehr umsichtige gewesen sei und dass nach der Anschauung des Herrn Deschmann Franklin, indem er sagte, dass für den Wohlstand des Volkes 1.) Arbeitssamkeit, 2.) Sparsamkeit nothwendig sei, noch hätte hinzuzufügen müssen: 3.) die Kenntniss der deutschen Sprache für den slovenischen Bauer. (Heiterkeit.) Dies habe Franklin freilich nicht gesagt, da es auch unnothwendig sei, wohl aber meine er, dass der Wohlstand gehoben werde, wenn die Ausschussanträge angenommen und erledigt würden. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Luchmann: Die Landwirtschaft sei nicht allein ein wichtiger Factor, ein solcher wäre auch die Industrie, und namentlich dort, wo beide vereint existieren, wie in Oberkrain, gehe es den Leuten besser. So unliebsam es ihm auch sei, müsse er doch bemerken, dass bei dem Niedergange des Bauernstandes auch ein politisches Moment in die Waagschale falle. Es sei dies jene Politik, welche in dem Deutschen einen Feind erblicke. Wolle man eine Besserung anstreben, müsse eine andere Taktik eingeschlagen werden. Von den Heimstätten erwarte er nichts, denn auch in Deutschland existiere die Freiheitlichkeit. Wie gerne würde er die Industrie heben, allein von maßgebenden Leuten wird ihm die Antwort zutheil: Alles wäre sehr schön, die Wasserkräfte ausgezeichnet, die Lage der Fabriken passend — aber nach Krain gehen wir nicht. Man müsse daher den Deutschenhass endlich beseitigen und aufhören, die im Lande als Beamte dienenden Deutschen zu befehlen. (Bravo! rechts.)

Abg. Sulkje: Er wolle dem Abg. Deschmann, welcher über verschiedene Dinge gesprochen, nur in Bezug auf die Volksschule antworten. Herr Deschmann habe gesagt, dass wir zu wenig für das Schulwesen thäten. Das sei nicht wahr; seine Anschauungen und die unseren seien verschiedene. Er meine, dass in der Volksschule die deutsche Sprache gelehrt

werden müsse, wir aber sind der Anschauung, dass logisches Denken gelehrt werden und für das praktische Leben die nothwendigsten Dinge in der Muttersprache angeeignet werden müssen. Herr Deschmann sei auch mit der Logik übereinander gekommen; er wünscht eine Ausdehnung des Unterrichtes einerseits, andererseits aber tadelt er die zu hohe Schülerzahl. Die slovenischen Studenten werden ihre Stellen erhalten, übrigens müsste man bedenken, dass unser Land auch für auswärtige Kräfte bereit haben müsse, namentlich für Bosnien.

Herr Deschmann habe als Verechter des deutschen Chauvinismus gesprochen, indem er behauptet, dass, sobald die Bauern deutsch könnten, der Aufschwung eintreten würde. Dem Abg. Luchmann entgegen Redner, dass jenen deutschen Beamten im Lande, welche dem Umstande Rechnung tragen, dass sie inmitten einer slovenischen Bevölkerung leben, kein Haar gekrümmt werde. Die nationale Partei sei nicht schuld, wenn unser Land auswärts im schlechten Rufe stehe, daran seien die lügenhaften Berichte der deutschen Zeitungen schuld. Als Beweis führe er nur den lügenhaften Artikel über Krain in der „Kölnischen Zeitung“ an. Mögen die Herren dafür Sorge tragen, dass solche Berichte nicht in der Welt verbreitet werden, und die Fremden werden sich nicht mehr sträuben, nach Krain zu kommen. Schließlich bedauere er, dass Herr Deschmann, wie er sich ausdrückte, im Namen der großen Grundbesitzer gesprochen habe, weil es die Aufgabe derselben sei, zu vermitteln zwischen den Parteien, er aber benütze die Gelegenheit, ohne Grund nationalen Hader zu schüren. (Bravo! Bravo! links.)

Abg. Deschmann vermahnt sich gegen die Aeußerungen der Abg. Bošnjak und Sulkje. Er habe in seiner Rede nicht mit einer Silbe die deutsche Sprache berührt. Es werden ihm Ausprüche imputiert, die er nicht gethan. Er müsse auf das entschiedenste protestieren, gleichsam als ein Prophet des deutschen Chauvinismus bezeichnet zu werden. Er habe mehr Fleiß zur Pflege seiner Muttersprache angewendet, als so mancher, welcher sich heute als Führer des Volkes geriere. Er habe gesprochen, weil er den Gegenstand für wichtig hielt, eine gebundene Marschroute lasse er sich nicht vorschreiben. Herr Sulkje habe nicht das Recht, als Vertreter der krainischen Städte so zu sprechen, weil deren Bürger von der Nothwendigkeit der deutschen Sprache überzeugt seien. Nur die feindlichen Verhältnisse tragen die Schuld, wenn es mit unserm Lande so weit gekommen ist.

Abg. Sulkje erklärt, dass er ein Freund der deutschen Sprache und ihrer Literatur sei und dass er durchaus nicht wünsche, dass die gebildeten Slovenen derselben nicht theilhaftig würden.

Berichterstatter Svetec: Die Gegenpartei nehme sich keinesfalls so sehr des Bauernstandes an, wie man das heute zeigen wolle. Beweis dessen, dass der Vertreter der krainischen Sparcasse aus dem Comité für die Unterkrainer Eisenbahn ausgetreten ist, weil man der Sparcasse etwas auf die Finger sehen wolle. Wenn das Land verunglimpft werde, so tragen die deutschen Blätter daran Schuld, welche Tag für Tag lügenhafte Berichte veröffentlichen. (Beifall links. Rufe: „Neue freie Presse!“ „Wochenblatt!“)

Die Generaldebatte wird geschlossen und die Specialdebatte für die nächste Sitzung vertagt.

dieser Vergeist über ganz Welde's seinen Zauberstab zu schwingen.

Als man wieder in dem Bade-Ort eintraf, harnte auf den Professor ein Schreiben aus Deutschland: „Ach von meiner Schwester!“ meinte er und öffnete sofort den Brief. Beim Lesen desselben schwand urplötzlich alle Heiterkeit von dem Männerantlitze: „Meine Mutter ist schwer erkrankt, ich muß sofort abreisen,“ sagte er rasch zu Magda.

Ihr war es, als lege sich eine düstere Wolke über die Sonne, als werfe sie tiefe Schatten über das ganze Landschaftsbild. Nicht ein Wort des Bedauerns kam über ihre Lippen, sie wandte sich vielmehr mit einer raschen Geberde von dem Professor und eilte in das Hotel.

„Fräulein Magda!“ er holte sie in der Hausflur gerade vor dem Besezimmer ein.

„Bitte um ein Lied — nur ein einziges!“

„Ich — ich kann nicht singen —“, es klang wie herber Trost aus dem Mädchenmunde.

„Nicht!“

Magda sah auf, das „Nicht!“ kam mit seltsamer Härte über seine Lippen; auch sein Antlitz sah so strenge aus, dass sie rasch den Blick senkte: „Ich — ich will es versuchen!“ Mit diesen Worten überschritt sie die Schwelle des Musikzimmers und schlug den Deckel des Piano zurück.

„Es ist bestimmt in Gottes Rath, Das man vom Liebsten, was man hat, Muß scheiden — — —“

begann sie mit leiser, zitternder Stimme zu singen:

„Wiewohl, ach, nichts auf dieser Welt Dem Herzen, ach, so sauer fällt Als scheiden, scheiden . . . So dir geschenkt ein Knöpflein was, So th'w' es in ein Wasserglas,

So wisse: Blüht morgen dir ein Röslein auf, Es welkt schon in der Nacht darauf, Das wisse . . . Und hat Gottes Liebes dir beschert, Und hältst du es recht innig wert, Das deine. Es wird nur kurze Zeit wohl sein, Dann läßt es dich so ganz allein, Dann meine . . . Nun mußt du mich auch recht versteh'n, Wenn Menschen voneinander geh'n, So sagen sie auf Wiederseh'n!“

„O, wie trostreich ist doch der Schluss des wunderschönen Volksliedes!“ Der Professor war hinter den Stuhl des jungen Mädchens getreten und beugte sich tief zu demselben nieder, sein Auge suchte das ihrige. Aber Magda hob nicht den Blick; die Hände in den Schoß senkend, sagte sie: „Ich finde nur etwas unsagbar Schmerzliches darin, die ganze Flüchtigkeit unseres Lebens, unserer Freuden!“

„Aber mein Engelskind, wie konntest du singen, das wird deine Nerven furchtbar angreifen und eine schlaflose Nacht nach sich ziehen!“ mit diesen Worten trat Grunefeld in das Besezimmer und näherte sich dem Piano.

Magda sprang von ihrem Sessel auf. Irgend eine heftige Aeußerung schien sich über die Lippen drängen zu wollen, wurde jedoch durch mühsame Selbstbeherrschung unterdrückt. Sie wandte den Kopf nach dem Fenster, vor dem die sonnige Landschaft sich so lieblich ausbreitete. Ein unennbares Weh voll herber Bitterkeit, dem Magda keinen Namen geben konnte, quoll in ihrem Innersten herauf. Sie hätte am liebsten das Haupt in den Händen geborgen und geweint, bitterlich geweint! — — —

Eine Stunde später verließ Professor Wald Welde's. Er nahm kurzen, und wie es den Anschein hatte, gleichgiltigen Abschied von dem Kaufmann Grunefeld und seiner Tochter; indessen versprach er, aus München Magdas Vater Nachricht über das Befinden seiner Mutter zu geben. Die junge Dame stand auf dem Balkon ihres Zimmers und blickte dem Wagen nach, bis er um die mit Bäumen bepflanzte Straßenecke bog. Sie presste unwillkürlich die Hand auf das Herz und trat in das Gemach; vor einem kleinen Schranke blieb sie stehen. Um einen Armleuchter geschlungen, lag der noch immer frische Eichenkranz, den sie neulich in sonniger Morgenstunde geflochten. Ihr Auge fiel darauf, da stieg dunkle Röthe in ihr Gesicht, heftige Athemzüge hoben und senkten ihre Brust. Halb verborgen unter den Blättern lag eine zarte blasrothe Rosenknospe. Wie kam die Blume an diesen Ort, wer hatte sie hingelegt?

Das konnte nur einer gethan haben! Aber was wollte er ihr damit sagen?

„Blüht morgen dir ein Röslein auf, Es welkt schon in der Nacht darauf!“

jagt die trübe Weise des Volksliedes! Nein, nein, diesen Sinn konnte er unmöglich hineingelegt haben. Elise Polko sagt: „Erschließt sich ein Männerherz dem Weibe, so ist der schönste, tiefste Sinn für seine Liebe eine Rosenknospe!“ — —

Aus Magdas Auge brach ein Strahl — so sonnenhell, als das Landschaftsbild vor dem Balkon mit seinem Innern mitten in der klaren Flut, seinem Wunderlichtlein, seinen Bergen und seinem tiefblauen Himmel! O, das alles war in dieser Minute der Abglanz ihrer Seele!

(Fortsetzung folgt.)

Der Landeshauptmann beantwortet die Interpellation des Abg. Peršnik in Angelegenheit des Rechtsverhältnisses der Logenbesitzer zum Theaterfonde dahin, dass das nötige Materiale diesfalls noch nicht gesammelt sei und dass die Zuziehung eines Rechtsanwaltes erforderlich sein werde. Er hoffe, dass der Landesausschuss in der nächsten Session in der Lage sein werde, diesbezügliche Vorschläge zu ertheilen.

Die Sitzung wird um 12 Uhr 20 Minuten geschlossen. Die nächste Sitzung findet am Dienstag, den 7. Oktober, um 10 Uhr vormittags statt.

(Staats-Eisenbahnrat.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Liste jener Persönlichkeiten, welche auf Grund der Einsetzung eines Staats-Eisenbahnrathe's betreffenden Bestimmungen der mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Juni 1884 genehmigten Organisation der Staats-Eisenbahnverwaltung in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern vom k. k. Handelsminister zu Mitgliedern des demselben zur Begutachtung volkswirtschaftlicher Fragen im Bereiche des Eisenbahn-Verkehrswesens beigegebenen Staats-Eisenbahnrathe's berufen worden sind. Aus Krain wurde Herr Karl Lukan, Handelskammerrath und Director der krainischen Industrie-Gesellschaft, als Mitglied, Herr Johann Murnik, kais. Rath, Centralausschuss der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Laibach, als Ersatzmann in den Staats-Eisenbahnrathe berufen.

(Die Laibacher Handels- und Gewerbelammer aufgelöst.) Das Handelsministerium hat, sowie die meisten Kammern der Monarchie, auch die Laibacher Handels- und Gewerbelammer aufgelöst, damit die Constituierung nach der jüngst beschlossenen neuen Bahlordnung sich vollziehen werde.

(Vorschusscassen in Krain.) Der Vorstand des Verbandes der slovenischen Vorschusscassen hat auf vorgestern nachmittags in die Localitäten der Laibacher Citalnica eine Versammlung einberufen, um darüber zu berathen, wo in Krain neue Geldinstitute ins Leben gerufen werden sollen und welcher Art, Spar- oder Vorschusscassen? Die Berathung begann um 2 Uhr nachmittags. Es waren zu derselben erschienen circa 40 Vertreter aus allen Gegenden Krains, Steiermarks und Kärntens. Nachdem Herr Michael Bošnjak namens des Verbandes der slovenischen Vorschusscassen und Herr Bürgermeister Grasselli namens der Stadt Laibach die Versammelten begrüßt und Herr Dr. J. Bošnjak zum Vorsitzenden gewählt worden, gieng man auf den Gegenstand der Berathung über.

Man einigte sich dahin, dass es in Krain angezeigt erscheint, Vorschusscassen zu gründen und die Thätigkeit derselben namentlich auf das materiell arg darniederliegende Unterkrain zu concentrirten. Als Orte, in welchen Vorschusscassen als besonders notwendig bezeichnet wurden, wurden angegeben: Rudolfswert, Landstraß, Gurkfeld, Rassenfuß, Treffen, Sittich (Paticina), Reizniz, Großschätz und Tschernembl in Unterkrain und Adelsberg, Wippach und Jährisch-Feistritz in Innerkrain.

Schließlich wurde ein Comité von fünf Mitgliedern gewählt, welches seinen Sitz in Laibach haben und bezüglich der Errichtung von Vorschusscassen stets im Einvernehmen mit dem Verbands der slovenischen Vorschusscassen in Cilli sowie mit dem krainischen Landesausschuss vorgehen soll. In dieses Comité wurden gewählt die Herren: Dr. Bošnjak, Rnez, Gnezba, Dr. Kotnik und Rohrmann.

Zu Ehren der Theilnehmer fand abends in der Citalnica eine gesellige Unterhaltung statt.

(Von der Lehrerbildungsanstalt.) Das Stadtphysikat hat den 4. November als Einziehungstag für die neue Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt normiert. Die Schule wird somit an diesem Tage eröffnet.

(Von der Südbahn.) Wie „Slov. Narod“ zu melden weiß, bewilligte die Generaldirection der Südbahn auf der Linie zwischen Laibach und Littai die Einföhrung von Tour- und Retourkarten. Bestätigt sich diese Nachricht, dann wird dieselbe gewiss nicht verfehlen, beim reisenden Publicum aufrichtige Freude zu erwecken.

(Landwirtschafts-Gesellschaft.) Am 18. d. M. um 9 Uhr vormittags werden seitens der krainischen Landwirtschafts-Gesellschaft im Hofe des Gasthauses „zum bairischen Hof“ fünf Stiere und zwei Kalbinnen der Mürzthaler-Rasse zum Verkaufe gelangen.

(Schneefall.) Nach einer Reihe von heiteren Tagen trat plötzlich Regenwetter und Kälte ein. Auf den Höhen begann es heftig zu schneien. Der Mangart, Prisanik, Razor, Spil, Triglav und viele Häupter der Karawankenkette zeigten sich schon vorgestern im schönsten Winterkleide. In den Dörfern der obern Save, ja selbst hier in Laibach findet man schon geheizte Zimmer.

(Brieftauben-Wettflug.) Vergangenen Samstag wurden seitens des Wiener Geflügelzuchtvereines 22 Stück der besttrainierten Brieftauben nach Laibach expediert. Bei diesem Brieftauben-Hauptwettflug gelang der Kaiserpreis von 10 Ducaten zur Vertheilung. Sämmtliche 22 Tauben wurden hier Sonntags bei nicht ganz günstigem Wetter präcise 7 Uhr morgens aufgelassen. Dieselben sollten nach bisherigen Erfahrungen die 448 Kilometer betragende Strecke Laibach-Wien in circa

8 Stunden zurücklegen. Bis gegen 6 Uhr abends waren die Tauben jedoch noch nicht in Wien eingelangt.

(Unbefugte Steuer-Einhebung.) Aus Gurkfeld schreibt man uns: Am 30. September l. J. hat ein civil gekleideter Mann, großer Statur, mit schwarzem kurzem Barte, 40 bis 45 Jahre alt, im Steuerbezirke Gurkfeld namens des k. k. Steueramtes Gurkfeld angeblich l. f. Steuern-Geldbeträge eingehoben und die eingehobenen Beträge in den Steuerbüchern der Steuerträger bestätigt. Nach den bisherigen Erhebungen hat derselbe von Maria Pirc von Ravno 2 fl. und von Anna Snideršič von Neuberg 2 fl. eingehoben und in den Steuerbüchern Folgendes bestätigt: „à Conto 30sten September 2 fl. Dejak m. p.“ Sämmtliche Gemeindevorsteher wurden insolge dessen von der k. k. Bezirkshauptmannschaft betref's dieser Schwindelei mit dem Beifügen in Kenntniß gesetzt, sofort in den ihnen unterstehenden Gemeinben diesen Vorfall zu verlautbaren, damit diese dem Gauner oder sonstigen zur Empfangnahme dieser Gelder nicht berufenen Personen keine Gelder aus obigem Titel einhändigen, weil sie sich der Gefahr aussetzen, die Steuern oder sonstigen Gebühren nochmals zahlen zu müssen.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Girardin ist durch seine Werke zum Millionär geworden. Er hatte das Glück, in jener Zeit zu wirken, wo die Pariser die Lösung eines Problems durch die Comédie mit dem Besuche von einigen hundert Vorstellungen lohten und der Autor zum Mann des Tages erhoben wurde. Weit hinter einem Dumas als oder Augier stehend, denen entchieden von allen französischen Dramatikern jüngster Zeit die Palme gebürt, verstand er es, für seine Zeit zu dichten und mit dem äußeren Erfolge auch die gewiss nicht unangenehme Consequenz materialistischer Natur eintreten zu lassen.

Sein bekanntestes Bühnenopus ist „Die Schuld einer Frau“, wiederholt schon auf unserer Bühne aufgeführt, daher wir es unterlassen, in eine Erörterung des Stückes einzugehen. Das Drama hat nur zwei hervorragende Rollen. „Henri Dumont“ und „Mathilde“ dessen Gemahlin. Beide erfordern tüchtige und vor allem bühenbewandte Kräfte. Wird das Stück schlecht gespielt, dann entbehrt es des Reizes und wir gewinnen höchstens die Anschauung, dass der französische Geschmack sehr verschieden von dem unseren ist.

Bezüglich der Darstellung ist es uns leider nicht möglich, den Trägern beider Hauptrollen Lob zu spenden, denn Fräulein Anatour, engagiert nach der Theaternachricht für „Salondamen“, ist keine dramatische Liebhaberin. Wir sprechen der Dame gewisse Vorzüge durchaus nicht ab, allein nach ihrem gestrigen Auftreten haben wir die Ueberzeugung gewonnen, dass es ihr vor allem am nötigen Organ fehlt, das eine dramatische Liebhaberin besitzen muß. Eine Wirkung ist nicht möglich zu erzielen, wenn im Affecte die Worte keine Steigerung erfahren und alles im Flüstertone, der noch dazu sehr rauß klingt, gesprochen wird. Als dramatische Liebhaberin müssen wir Fräulein Anatour entschieden ablehnen.

Herr Rosen (Dumont), als zweiter Partner im Stücke, war seiner Aufgabe gewachsen und spielte insbesondere die effectvolle Scene mit dem Kinde im dritten Acte wirkungsvoll.

Herr Elmenberg (Alvarez) verdarb nichts.

Im Publicum herrschte eine sehr flauue Stimmung. Zudem war das Theater abermals trotz der langen Zwischenacte vor 9 Uhr zu Ende. Wüste man maßgebenden Ortes nicht, dass „Die Schuld einer Frau“ in längstens anderthalb Stunden sich abspielt und es dem Stücke sehr abträglich ist, wenn ein zu langsames Tempo beobachtet wird? In allen drei Acten ist dieselbe Scenerie, Toilettenwechsel ist auch keiner erforderlich, wie rasch könnte da alles vorstatten gehen! Wir erinnern uns, dass in früheren Jahren dem Stücke stets ein Einacter beigegeben war.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 6. Oktober. Samstag findet die feierliche Schlusssteinlegung der Wiener Universität statt, zu welcher Se. Majestät der Kaiser erscheinen werden. Am Programme der Feierlichkeit wird eifrig gearbeitet. Die Studenten gaben den Wunsch kund, selbst für die Aufrechthaltung der Ordnung zu sorgen.

Triest, 6. Oktober. Der gestern aus Alexandrien hier eingetroffene Lloyd-Dampfer „Minerva“ konnte wegen heftiger Bora nicht in den Hafen einfahren und mußte in der Bucht von Ruggia übernachten. Die Post wurde heute früh abgegeben.

Brag, 6. Oktober. Im Gemeinde-Ausschusse des Landtages erklärt der Regierungsvertreter, die Regierung nehme gegenüber dem Herbst'schen Antrage betref's nationaler Abgrenzung der Bezirke keine ablehnende Haltung, insoferne das Verlangen von der betreffenden Bevölkerung geltend gemacht werde und weder geographische noch sonstige maßgebende, insbesondere finanzielle Rücksichten obwalten. Auf eine diesbezügliche Aenderung in der Organisation der zweiten Instanzen, auf welche in dem Antrage Herbst's hingewiesen, könne jedoch die Regierung im Interesse der einheitlichen Verwaltung und der Justizpflege nicht eingehen.

Paris, 6. Oktober. Die Seinepräfectur sollte heute wegen Verbreiterung der Straße von der Sacristei der Kirche Nicolas Deschamps Besitz ergreifen. Da der Delegierte der Präfectur seine Identität nicht ausweisen konnte, verweigerte der Pfarrer die Ausfolgung der Schlüssel. Während des Zwischenfalles bemächtigte sich die Volksmenge der Kirche und begieng unter Absonderung der Marschall'se verschiedene Unzukömmlichkeiten.

Paris, 6. Oktober. (Officiell.) Admiral Courbet besetzte am 4. Oktober die Werke südöstlich von der Rhede von Ke-Lung, bereitete die Vorrückung gegen

Lamsui oder die Kohlenminen vor und beseitigte das Schifffahrtshindernis. Die Batterien von Lamsui sind demontirt.

Paris, 6. Oktober. Die „Agence Havas“ erhält folgendes Telegramm aus Schanghai vom heutigen Tage: „Einer Privatdepesche zufolge ist Lamsui gestern von den Franzosen besetzt worden“.

London, 6. Oktober. Die „Times“ melden aus Peking vom 4. d. M.: Es verlautet als zuverlässig, dass China geneigt sei, sich in seinen Differenzen mit Frankreich einem Schiedsspruche unbedingt zu fügen.

London, 6. Oktober. Der „Observer“ meldet aus Kairo: Rubar Pascha beantwortete gestern die Protestnote der Mächte mit der Erklärung, dass die Suspension des Tilgungsfonds mit Rücksicht auf die Lage des Staatschazes absolut nothwendig gewesen sei.

Petersburg, 6. Oktober. Nach einer Meldung aus Saratow wurde eine große Anzahl Häuser in dem Arbeiterviertel am Wolga-Ufer durch einen mächtigen Bergsturz zerstört; vier Fabriken wurden stark beschädigt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Moskau, 6. Oktober. Die „Moskauer Zeitung“ sieht in dem Erscheinen der Gesandtschaft Deutschlands, der Rußland eng befreundeten Macht, in Teferant einen nicht zu verkennenden Vortheil für Rußland. Deutschland sei in Persien nicht direct interessiert. Durch die neue Gesandtschaft werde das Gegengewicht gegen den allzu großen englischen Einfluß vermehrt.

Leith, 6. Oktober. Ein hier eingetroffenes Schiff meldet, dass auf Island am 11. September ein Orkan gewüthet habe, dem 19 Schiffe zum Opfer gefallen; 52 wurden beschädigt, 60 Fischerboote sind gescheitert; nach der Verlust an Menschenleben ist sehr groß.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 4. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (22 Cubitmeter).

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Rows include Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erbsen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter pr. Kilo, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Händel pr. Stück, Tauben, Hen 100 Kilo, Stroh, Holz, hartes, pr. Klafter, weiches, Wein, roth, 100 Lit., weiler.

Verstorbene.

Den 3. Oktober. Maria Meitl, Arbeiterstochter, 1 Tag Schwarzdorf Nr. 36, Lebensschwäche.

Den 4. Oktober. Wilhelm Flore, Verzehrungssteuer-Revidentensohn, 5 J., Rudolfsbahnstraße Nr. 12, Diphtheritis.

Den 5. Oktober. Albert Plahutnik, Krämer'sohn, 9 Mon., Triererstraße Nr. 19, Fraisen. — Franziska Trost, Arbeiter'sgattin, 35 J., Wienerstraße Nr. 21, Lungenschwindsucht. — Franz Ambrožic, k. k. Regierungs-Official, 48 J., Zubengasse Nr. 8, Norteninsufficienz.

Im Spitale:

Den 2. Oktober. Maria Schiffrer, Inwohnerin, 62 J., Lungenentzündung.

Den 3. Oktober. Franz Topovšek, Arbeiter, 26 J., Herzklappenfehler.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Donna Juanita. Romische Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Gené. — Russt von Franz von Suppé.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table with columns: Date, Time of observation, Barometer height in millimeters reduced to sea level, Temperature in degrees Celsius, Wind, Direction of wind, Visibility in kilometers, and Relative humidity in percent. Data for Oct 7, 8, 9.

Bewölkt, nachmittags und abends Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 10,1°, um 2,8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglić.

Der geehrten Damenwelt

zur gefälligen Notiz, dass die nächsten Nummern der

Modenwelt,

der

Illustrierten Frauen-Zeitung

und des

BAZAR

nacht Tage später erscheinen.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Samberg's

Buchhandlung.

Laibach, 6. Oktober 1884.

(4148)

Table of stock market prices for various categories including Staats-Anlehen, Diverse Lose, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 231.

Dienstag, den 7. Oktober 1884.

Erkenntnis. Nr. 8534.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Presb-gericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt des in der Nummer 226 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden politischen Zeitschrift 'Slovenski Narod' vom 1. Oktober 1884 auf der zweiten Seite mit der Aufschrift: 'Poročilo mostnega solakega odseka gledó mestnih ljudskih sol v Ljubljani', beginnend mit 'V večerajnej seji' und endend mit 'vojvodini krajskij!' begründet den objectiven Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 des Strafgesetzes.

Concurs-Ausschreibung. Nr. 60.

Zu besetzen ist im Bereiche der k. k. Forst- und Domänen-Direction in Görz eine Förstersstelle in der X. Rangklasse mit den systemisirten Bezügen. Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche unter Nachweisung der erforderlichen Eigenschaften und der Sprachkenntnisse bis 25. Oktober 1884 beim Präsidium der genannten k. k. Direction einzubringen.

Kundmachung. Nr. 1153.

Die zweite Lehrstelle an der zweiklassigen Volksschule in Hrenowitz mit dem Gehalte jährlich 400 fl. wird zur definitiven Besetzung ausgeschrieben, und sind die Gesuche bis Ende Oktober l. J. hieramts einzubringen.

Concursauschreibung. Nr. 632.

Die zweite Lehrstelle an der zweiklassigen Volksschule zu Obergörz mit dem Jahresgehälte von 400 fl. und der Naturalwohnung im Schulhause ist sogleich definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen.

Kundmachung. Nr. 15480.

Vom Stadtmagistrate wird kundgemacht, daß die Voranschläge für das Jahr 1885 1. der Stadtkasse; 2. des Stiftungsfondes; 3. des Volksschulfondes; 4. des Bürgerspitalfondes und 5. des Armeninstitutsfondes im Sinne des § 65 der prov. Gemeinde-Ordnung für die Stadt Laibach vom 1. bis 14. Oktober d. J. im magistratischen Expedite zur öffentlichen Einsicht auflegen, und daß allfällige Erinnerungen darüber zu Protokoll genommen werden.

Kundmachung. Nr. 14238.

Infolge hohen Handelsministerial-Erlasses vom 15. I. M., Z. 29 503, wird das Postrittgelb vom 1. Oktober 1884 bis Ende März 1885 für Extraposten und Separalfahrten: im Küstenlande mit 1 fl. 16 kr., in Krain mit 1 fl. 15 kr. für ein Pferd und ein Myriameter festgesetzt, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Kundmachung. Nr. 2123.

Vom k. k. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfs-wert wird behufs Sicherstellung der Verpflegung, dann der Brot- und Strohlieferung für das Jahr 1885 die mündliche Licitationsverhandlung auf den 17. Oktober 1884, vormittags 10 Uhr, hiergerichts ausgeschrieben.

Kundmachung. Nr. 3981.

Vom k. k. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht, daß zum Behufe der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Studenim die Localerhebungen auf den 13. Oktober 1884, vormittags 8 Uhr, bei Lukas Demšar in Cesena Nr. 1, vulgo Goč, und für die Catastralgemeinde Selzach auf den 20. Oktober 1884 beim Herrn Franz Schlieber, Gemeindevorsteher in Selzach, mit dem angeordnet wurden, daß bei denselben alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alle zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Nothwendige vorbringen können.

Kundmachung. Nr. 15480.

Vom Stadtmagistrate wird kundgemacht, daß die Voranschläge für das Jahr 1885 1. der Stadtkasse; 2. des Stiftungsfondes; 3. des Volksschulfondes; 4. des Bürgerspitalfondes und 5. des Armeninstitutsfondes im Sinne des § 65 der prov. Gemeinde-Ordnung für die Stadt Laibach vom 1. bis 14. Oktober d. J. im magistratischen Expedite zur öffentlichen Einsicht auflegen, und daß allfällige Erinnerungen darüber zu Protokoll genommen werden.

Edict. Nr. 11621.

Vom k. k. steierm.-kärnt.-krain. Oberlandesgerichte in Graz wird bekannt gemacht, daß die Entwürfe neuer Grundbuchseinlagen für die in der krainischen Landtafel vorkommenden Liegenschaften, als:

Table with columns: Einlage-Nr., Name der Liegenschaft, Catastral-gemeinde, Gerichts-sprengel, and Vorherige landtäfelliche Bezeichnung in Band Folio.

angefertigt sind. Infolge dessen wird in Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juli 1871, R. G. Bl. Nr. 96, der

1. November 1884

als der Tag der Eröffnung dieser neuen Landtafelinlagen mit der allgemeinen Kundmachung festgesetzt, daß von diesem Tage an neue Eigenthums-, Pfand- und andere bürgerliche Rechte auf die in denselben eingetragenen Liegenschaften nur durch Eintragung in diese neuen Einlagen erworben, beschränkt, auf andere übertragen oder aufgehoben werden können.

Zugleich wird zur Richtigstellung dieser neuen Landtafelinlagen, welche bei dem Landesgerichte in Laibach eingesehen werden können, daß in dem obenbezogenen Gesetze vorgeschriebene Verfahren eingeleitet, und werden demnach alle Personen, a) welche auf Grund eines vor dem Tage der Eröffnung der neuen Landtafelinlagen erworbenen Rechtes eine Aenderung der in denselben enthaltenen, die Eigenthums- oder Besitzverhältnisse betreffenden Eintragungen in Anspruch nehmen, gleichviel, ob die Aenderung durch Ab-, Zu- oder Umschreibung, durch Berichtigung der Bezeichnung von Liegenschaften oder der Zusammenstellung von Landtafelkörpern oder in anderer Weise erfolgen soll;

b) welche schon vor dem Tage der Eröffnung der neuen Einlagen auf die in denselben eingetragenen Liegenschaften oder auf Theile derselben Pfand-, Dienstbarkeits- oder andere zur bürgerlichen Eintragung geeigneten Rechte erworben haben, sowie diese Rechte, als zum alten Lastenstande gehörig, eingetragen werden sollen und nicht schon bei der Anlegung der neuen Einlagen in denselben eingetragen wurden, — aufgefordert, ihre diesfälligen Anmeldungen, und zwar jene, welche sich auf die Belastungsrechte unter b) beziehen, in der im § 12 obigen Gesetzes bezeichneten Weise längstens bis zum

1. November 1884

letzten Oktober 1885 bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach einzubringen, widrigens das Recht auf Geltendmachung bei dem k. k. Landesgerichte denjenigen dritten Personen gegenüber verwirkt wäre, welche bürgerliche Rechte auf Grundlage der in den neuen Landtafelinlagen enthaltenen und nicht bestrittenen Eintragungen im guten Glauben erworben.

An der Verpflichtung zur Anmeldung öffentlicher Bücher oder aus einer gerichtlichen Erledigung ersichtlich, oder daß ein auf dieses Recht sich beziehendes Einschreiten der Parteien bei Gericht anhängig ist.

Eine Wiedereinsetzung gegen das Veräumen der Edictalfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien unzulässig. Graz am 24. September 1884.